

Evangelische Kirchengemeinde Köln - Brück - Merheim
PfarrerIn Wilma Falk-van Rees

Predigt über Epheser 5,1-8

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unsere Herzen. Amen

Im Epheserbrief finden wir den Predigttext für den heutigen Sonntag.

Ahmt also Gott nach, weil ihr seine Kinder seid, die er liebt. Und schenkt reichlich Liebe, denn Christus hat euch zuerst geliebt. Er hat sein Leben für euch eingesetzt, er hat es dargebracht und geopfert und Gott nahm es gerne an.

Unzucht, Habgier und Haltlosigkeit sollt ihr noch nicht einmal dem Namen nach kennen. So gehört es sich für sein heiliges Volk.

Das gilt auch für unanständiges, dummes Gerede und für angeblich Witziges.

Ihr sollt lieber danken.

Denn merkt euch dies: Wer sexgierig oder habgierig oder haltlos ist, der ist eigentlich ein Götzendiener am Reich Christi. Und am Reich Gottes hat er nicht teil.

Keiner soll euch mit leeren Worten betrüben. Deswegen droht Gottes Zorngericht allen, die ihm nicht gehorchen. Macht nicht gemeinsame Sache mit ihnen. Denn einst wart ihr mit Finsternis umhüllt, jetzt aber steht ihr im Licht, weil ihr zum Herrn gehört. Verhaltet euch wie Kinder des Lichts.

Liebe Gemeinde,

“Wie meine Mutter“, vielleicht kennen einige von Ihnen diesen Klassiker der Frauenliteratur von Nancy Friday, der versucht, das prägende Vorbild, das Mütter für ihre Töchter sind, aufzuzeigen und zu analysieren.

Eigentlich wollen wir doch ganz anders sein, als unsere Mütter (und wenn ich jetzt auch mal für die Männer sprechen - und

Väter. Sich abzugrenzen von den Eltern, die moderne Zeit zu repräsentieren, ist uns wichtig, nicht nur in der Pubertät.

Und dann - mit zunehmendem Alter - ertappen wir uns - nach und nach - bei den vielen Ähnlichkeiten, die wir mit unseren Eltern haben, nicht nur im Aussehen.

Wir fangen an, Manches so zu machen, wie unsere Eltern es auch gemacht haben.

Eine Geste, die Art, wie man eine bestimmte Arbeit erledigt, eine gewisse Körperhaltung, die Stimmlage, in der wir uns mit unseren Kindern auseinandersetzen,

Sätze, die wir nie sagen wollten, fließen uns wie von selbst von den Lippen.

Vorlieben, Abneigungen, Sympathien, Essgewohnheiten, vieles übernehmen wir von unseren Eltern, manchmal ohne es zu merken, manchmal auch mehr als uns lieb ist.

Wenn wir auf Ähnlichkeiten angesprochen werden, (ach, du bist genau wie deine Mutter, darin erkenne ich auch deinen Vater) reagieren wir eher ablehnend, denn wir fühlen uns schnell unserer Originalität beraubt und wollen keine Kopie sein. Besonders, wenn festgestellt wird, dass wir gar jemanden nachahmen. Das wollen wir nicht gern hören.

Aber: Wir ahmen sie nach.

Nachahmen hat zwei Bedeutungsrichtungen, eine positive im Sinn von jemandem nachfolgen, im Verhalten ähneln, imitieren

und eine negative, das Nachäffen, mit dem man jemanden lächerlich macht.

Aber Nachahmen ist die Grundvoraussetzung des Lernens.

Kinder sind da ganz unbefangen.

Sie sammeln Erfahrungen, in dem sie nachahmen.

Wenn man Kinder beobachtet, wie sie untereinander spielen, stellt man fest, wie schnell sie voneinander lernen durchs Nachmachen. Und auch in der Familie ist es so - die Kinder kopieren ihre Eltern - erstaunlicherweise die schlechten Eigenschaften stärker als die guten -

Und in der Grundschulpädagogik gibt es seit einiger Zeit wieder Ansätze, dieses Nachahmen und Voneinanderlernen stärker zu nutzen, indem eine Klasse eben aus mehreren Jahrgängen

besteht. Und auch der Inklusionsgedanke macht sich dieses Verhalten zu nutze.

Auf diese Weise haben wir alle laufen, sprechen, essen, lesen und schreiben gelernt. Lernen ist Nachahmen und viele von uns hatten vielleicht in der Schule Lehrer oder Lehrerinnen, denen sie ähnlich werden wollten. (wie Prinzessinnen verehrt)
Wir sehen allerdings auch, welche prägende Macht Filmstars oder Popsängerinnen im Leben von Jugendlichen entfalten können. Germany next Topmodell – wieviele Konfirmandinnen träumen davon oder DsdS oder Fußballer des Jahres zu sein.

Damit **spielt** natürlich die Werbeindustrie und verordnet Gruppennormen, aus denen gerade Jugendliche manchmal schwer aussteigen können.

Wer cool sein will, der raucht mit 12, trinkt mit 13 Alkopops bis zum Umfallen, hat Sex mit 14, probiert Drogen mit 15 und steht vor den Trümmern seines Lebens mit 16. Etwas überspitzt gesagt.

Aber Nachahmen kann auch gefährlich werden.

Wir sehen es auch in politischen Zusammenhängen. Große Versprechungen sollen Wahlergebnisse sichern, weniger Waffenexporte, schneller Atomkraftausstieg, bessere Bildungslandschaft, mehr für die innere Sicherheit. Und die Wirklichkeit sieht dann ganz, aber auch ganz anders aus. Wir erleben, wie Politikerinnen und Politiker versuchen, das nachzuahmen, was gerade Trend ist, nicht das, was vielleicht auch an unangenehmer Wahrheit zu begreifen wäre.

Wir erleben im Umgang mit den Menschen auf der Flucht, böse Hetze, demagogische Propaganda und sehr überzogene Ängste.

Häuser brennen, Menschen werden aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihrer Sprache angepöbelt und beschimpft, manchmal sogar körperlich bedroht. Frauen und Kinder sind oft am stärksten davon betroffen.

Nachahmen kann entsetzliche Folgen haben.

Ums Nachahmen geht es auch heute in unserem Predigttext.

Da heißt es, wir sollen Gott nachahmen. „Seid also Nachahmer Gottes als geliebte Kinder und geht den Weg der Liebe.“

Nachahmen ist aber doch anders als nachfolgen.

Nachfolge Jesu, das kennen wir.

Unser Handeln am Handeln Jesu auszurichten, das ist uns geläufig. Und wir wissen, wie schwer das ist.

Aber Nachahmer Gottes zu sein, das klingt noch schwieriger. Es gibt keine andere Stelle in der Bibel, die das so sagt. Und in den meisten Bibelübersetzungen, versucht man dem Wort die Sprengkraft zu nehmen. Seid Nachfolger Gottes, so übersetzt Martin Luther.

Nachfolgen, das ist eine Entscheidung des Willens.

Nachahmen im guten Sinne spricht aber auch eine unbewusste Ebene an, sie hat mit Vertrautheit zu tun, mit Nähe, mit Vertrauen.

Deshalb ist das Nachahmen auch damit verbunden, dass die Menschen in der Gemeinde von Ephesus als geliebte Kinder angesprochen werden.

Nachahmen bedeutet, da sind wir ganz und gar beteiligt.

So wie Kinder sich ganz konzentrieren, wenn sie etwas nachmachen wollen.

Was macht Gott uns denn vor?

Geschichten aus der Bibel könnten wir jetzt erzählen, Befreiungsgeschichten. Wie ein Volk in der Wüste herumirrt, auf jeden Götzen hereinfällt, und doch immer wieder zu Gott findet und aus Versklavungen befreit wird.

Wie Gott um seine Menschen wirbt; das Verlorene sucht, Kleine groß macht und mit schwierigen Aufgaben betraut, sich ihnen zumutet. Jakob, David, Amos, Miriam, Maria...

Menschen werden auf neue Wege geschickt. Wie Abraham, der seine Heimat verlassen muss, um Gott zu finden.

Gott nachahmen wird konkret in Jesus Christus.

Dort, wo Begegnung mit ihm geschieht, verändert sich die Wirklichkeit, passiert Heilung, entsteht eine neue Lebensperspektive.

Gott nachahmen: Das geht aber nur, wenn wir uns bewegen. Wir sollen uns auf den Weg machen. Ausprobieren, heraus aus gewohnten Verhältnissen, Begegnungen wagen, Mut haben Grenzen zu überwinden.

Übungsfelder gibt es genug um uns herum.

Die Kraft dazu kommt aus der Liebe. Liebe setzt in Bewegung und findet sich nicht mit den Verhältnissen ab.

Von Liebe ist hier oft die Rede und das ist gut so.

Dann brauchen wir nämlich die Fortsetzung unseres Predigttextes erst gar nicht in den falschen Hals zu kriegen.

Da schreibt Paulus nämlich von Unzucht und Habgier und Götzendienst und Haltlosigkeit.

Das riecht erst mal nach enger kirchlicher Moral, schmeckt nach Lustfeindlichkeit und Puritanismus. So ist es in kirchlicher Tradition auch lange weitergetragen worden.

Aber ich glaube, es geht hier um etwas anderes.

Wir sollen nicht in unseren Lebensmöglichkeiten eingeschränkt werden, sondern dazugewinnen – deshalb ist von der Liebe die Rede. Sie ist das Kriterium.

Es gibt zerstörerisches Verhalten. Es gibt Grenzen unseres Tuns, nämlich genau da, wo **die Liebe** nicht mehr im Spiel ist.

Dort, wo es um egoistische Selbstbefriedigung geht – sei es in der Sexualität, sei es in der Gier nach Besitz und Reichtum, sei es in der Selbstvergötterung.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten gesellschaftlich ein anderes Bild entwickelt von Homosexualität – und erkannt, dass es um die Liebe in einer Beziehung geht. Und dann ist es nicht mehr wichtig, ob ein Mann mit einem Mann zusammenlebt oder eine Frau mit einem Mann, sondern um die Liebe und die Ehrlichkeit, die Fürsorge in einer Beziehung.

Vor einigen Wochen wurde die OECD Studie für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung veröffentlicht. Daraus ging hervor, dass in Deutschland 10% der Bevölkerung über 60% des Nettoinlandproduktes verfügen. Weltweit ist die Schere zwischen Arm und Reich noch gewaltiger.

Und ich glaube, dass eine große **unausgesprochene Sorge** in der Flüchtlingsfrage die ist, teilen zu müssen, mehr für andere bezahlen zu müssen, weil sie bedürftig sind, weil ihr Leben

davon abhängt.

Gott nachahmen – kann in diesem Zusammenhang dann sehr wohl heißen, die eigenen Bedürfnisse zugunsten fremder, notleidender Menschen zurückzuschrauben.

Das wird uns zugemutet als Christen.

Gott nachahmen – heißt eben sehr wohl zu fragen, wo sind die Grenzen unseres Tun?

Wo ist anstelle der Liebe Ausbeutung und Gier getreten.

Wir wissen alle, dass wir verflochten sind in die wirtschaftlichen Unrechtsstrukturen weltweit – und unser Reichtum nicht nur auf unserer Arbeit beruht, sondern auf den oft schrecklichen Lebensbedingungen in anderen Ländern.

Wenn Weizen an der Börse als Spekulationsobjekte gehandelt wird, dann ist das schlicht und ergreifend Sünde.

Was geht und was geht nicht im Miteinander.

Welches Reden und Handeln macht Gemeinschaft kaputt?

Darüber muss man reden und dafür muss man kämpfen.

Das ist mühsam, oft frustrierend, mit viel

Ohnmachtserfahrungen verbunden – und uns trotzdem aufgegeben.

Das heißt es – Gott nachzuahmen.

Manchmal ist es nicht so leicht, das Eine von dem Anderen zu unterscheiden. Umso wichtiger, dass wir gemeinsam darüber nachdenken.

Unser Text weist Richtungen:

Viele Menschen nehmen z.B. die Fastenzeit als bewusste Unterbrechung ihres Konsumverhaltens.

Das rettet nicht sofort die Welt, aber es ist ein Anfang, ein Aufbruch im persönlichen Bereich. Salomitaktik.

Aus kleinen Dingen kann Großes wachsen --wenn Gottes Geist dazu kommt.

Können Sie sich noch an die Aktion: Kauft keine Früchte aus Südafrika erinnern. Mit diesem Boykott sollte das

Apartheitsregime geschwächt werden. Hildegard Zumach aus der Ev.Frauenhilfe Bergisch Gladbach, später Generalsekretärin des Ev. Frauenbundes, war eine der Mitinitiatorinnen und hatte gegen viel Widerstand, auch innerhalb der eigenen Kirche, mit dieser Initiative anzukämpfen. Aber es wurde eine große Sache

und hat sicherlich mit dazu beigetragen, dass Südafrika sich aus dem Unrechtsregime lösen konnte und Nelson Mandela freikam.

Gott nachahmen?

Ein weiterer Impuls aus dem Text : die guten Erfahrungen unseres Lebens wahrnehmen und dafür dankbar sein. Gott danken, für all das Gute, das uns täglich passiert.

Das bewahrt uns vor Habgier, vor Gier überhaupt. Es gibt viele Gründe Gott zu danken: für mein Leben, dafür dass Liebe in diesem Leben ist, für die Kinder, für ehrliche Freundschaft, für gemeinsame Arbeit, für freie Zeit und jede und jeder kann diese Reihe für sich fortsetzen.

Ich wünsche uns allen, dass wir uns reichlich freuen können, an all dem, was in unserem Leben gelungen ist. Und Gott dafür danken. Und darüber hinaus unsere Wege gehen, vertrauensvoll und offen, und versuchen Gott nachzuahmen, indem wir Schwache stärken, weil wir selbst unsere Schwachheit erkennen, indem wir Trauernde trösten, weil wir unsere eigenen Traurigkeiten ernstnehmen und, Gerechtigkeit schaffen, indem wir einander als Nächste wahrnehmen und nicht als Objekte.

Gott nachahmen - so kann es gehen. Dann wird aus Angst Mut und aus Mut Freude.

Amen.

Amen.